

# Friedrich Gerstäcker



Der Heiratsantrag

# **Der Heiratsantrag**

Eine amerikanische Skizze

von

**Friedrich Gerstäcker**

---

**Morgenblatt  
für  
gebildete Leser.**

Nro. 26. 25. Juni 1854.

**E**s war an einem freundlichen Herbsttag, als wir unser drei am Cash River nieder, in den Sümpfen von Arkansas auf die Jagd ritten, Steward, ein Farmer und Jäger vom Languille, einem andern kleinen Sumpfwasser, ich selber, und der dritte ein alter Junggeselle Namens Stanley, der mitten im Wald dort eine Hütte und vielleicht fünf Acker »klar« gemachtes und mit Mais bepflanztes Land hatte, das ihm mit dem Wild, das er schoß, und dem Honig, den er sich draußen suchte, nebst einigen vierzig Kühen, die er hielt, reichliches und bequemes Auskommen gewährte. Aber er theilte das mit niemanden. Wenn ihn nicht einmal irgend ein wandernder Jäger besuchte, den er dann aber auch in den nächsten acht Tagen nicht wieder fort ließ, mußte er selber das Feld bestellen und seine kleine Wirthschaft führen, und ging er hinaus auf die Jagd, so steckte er nur einfach einen hölzernen Pflock von außen vor die Thür, damit sie nicht von selber aufging und die Kühe hineingeriethen und ihm das Salz wegfraßen, und er blieb dann manchmal ein und zwei Wochen aus, Haus und Wirthschaft sich selber überlassend.

Oft hatte er schon darüber geschimpft, was es eigentlich für ein Hundeleben sey, das er da führe, wenn

er Abends matt und Müde von Jagd oder Arbeit, nach Hause komme und nichts in Ordnung, nichts rein, nichts gekocht oder gebraten, und keine Seele finde, die ihm wenigstens einen guten Abend entgegenrufe, und wir hatten ihn oft geneckt, daß er als Junggeselle in einer range [Die bestimmten Weidedistrikte und im Westen gewöhnlich auch für die ganze Gegend; gebräuchlich, in der man sich gerade aufhält.] herum laufe, wo es wirklich von Wittwen wimmelte. Merkwürdig war es in der That, wie viel Wittwen es in jenen Sümpfen — wenigstens damals — gab; es war fast kein Haus, indem nicht wenigstens Eine lebte, und manche kleine Farmplätze schienen ordentlich wie Nester, in denen sich ein ganzes »Volk« niedergelassen. Der Grund davon mochte im ungesunden Lande liegen, das besonders dem Mann verderblich wurde, indem dieser auf der Jagd draußen im Freien, in Sumpf und Moor, in Nässe und Hitze liegen und die giftigen Schwaden fortwährend einathmen mußte, während die Frauen, sich mehr im . Haus hielten, wenigstens nur höchst selten und in einzelnen Fällen eine Nacht draußen zubrachten, also den schädlichen Dünsten bei weitem nicht so ausgesetzt waren. — Ein so gemütlicher und wirklich komischer Kauz Stanley an sich war, so böse Launen oder Grillen hatte er zu Zeiten, wenn in ihm die Gedanken schwärzer als gewöhnlich aufstiegen. Nur draußen im Wald blieb er sich immer gleich; sobald er die Büchse auf der Schulter hatte und im

Sattel saß, war er ein anderer Mensch; er sang und pfiiff Stunden lang, wo wir gerade gewiß wußten, daß wir kein Wild finden würden, und unermüdlich auf der Hetze, war er der Munterste und Lustigste Abends am Lagerfeuer, wo er nicht satt wurde, kleine Züge und Anekdoten aus seinem bewegten Leben zu erzählen. Auf der Jagd gab .es wirklich kaum einen besseren Gesellschafter als eben den im Haus nicht selten lebens-, aber jedenfalls waldmüden Jäger.

Da wir auf einem größeren Jagdzug aus waren, d. h. zwei, vielleicht auch drei Nächte draußen lagern wollten und für den Anfang Provisionen mitgenommen hatten, so durchritten wir die nächsten, gerade nicht sehr wildreichen Strecken so rasch als möglich, und hielten uns zu dem Zweck in einem mehr betretenen und durch ausgeschälte Stücke Rinde bezeichneten Pfad, der nach einer nördlicheren Ansiedlung hinaufführte. Wir machten dabei einen kleinen Umweg, kamen aber um so viel rascher und bequemer vorwärts, und ritten lachend und erzählend, die langen Büchsen über der linken Schulter und die Zügel locker in der rechten Hand, auf dem schmalen Pfade fort, der unter mächtigen Eichen und Hickorybäumen, Gums, Maulbeeren und hie und da sogar einzelnen Kiefern, die jedoch hier nur sehr spärlich vorkamen, hinführte, und rechts und links bald von Sassafrasdickichten, bald von Gründornbüschen — fatale Plätze für den Jäger, wenn er auf der Hetze hindurch muß

— begrenzt war. Diese Dornen sind in den Sümpfen so böse und für die Pferde so gefährlich, daß die Jäger dort wirkliche »Leggins« [Eine Art Hosen, wie sie der westliche Jäger trägt, von gegerbtem Hirschleder, die oben offen sind, eben nur das Bein bedecken, mit einem Streifen Leder im Gürtel befestigt und unter den Knien gebunden werden.] für die Thiere haben müssen, wenn sie sich nicht fortwährend an die Wege oder offenen Stellen — auf der Jagd etwas unmögliches — halten wollen, und auch unsere Pferde waren wohl damit versehen.

An diesem Pfade und südlich von einer kleinen reizenden Prairie oder eigentlich nur etwas größeren Waldblöße, an deren oberen Grenze eine bedeutendere Farm lag, stand ein kleines Blockhaus, das wir passieren mußten, und das eine Wittwe, eine Mrs. Glennock, mit einem jungen Mädchen von elf oder zwölf Jahren, die sie der Gesellschaft wegen zu sich genommen, bewohnte. Ihr Mann war vor ein paar Jahren gestorben, und sie verpachtete jetzt jährlich ihr urbar gemachtes Feld für Mais und etwas Turnips, die darauf gezogen wurden, und lebte im übrigen von dem Ertrag ihrer Kühe, deren Bestand ihr ein weiter nördlich lebender Schwager etwas im Stand hielt, obgleich doch immer manches Stück Vieh, ordentlicher Aufsicht entbehrend, verloren ging.

»Sieh einmal, Stanley,« sagte Steward, als wir in die Nähe der Blockhütte kamen, an der wir dicht vorüber

mußten, »das wäre nun so eine Frau für dich, wenn du deren Heerden hinüber nach deinem Overcup flat triebest, wo sie in dem famosen »Peavine« nicht schlecht fett werden sollten. Segne meine Seele, Mann, du bist wirklich schlimmer wie ein Heide, daß du so allein in deiner Einöde sitzt ein Türke an deiner Stelle hätte sich schon drei oder vier von unsern Wittwen genommen. Schade überhaupt, daß gar keine Türken hierher zu uns auswandern wollen.«

»Bah, Unsinn!« rief Stanley lachend und .kopfschüttelnd. »Erstens ist es die Frage, ob sie mich möchte, und dann ist die Frage, ob wir gut zusammen thäten. Ich bin in der letzten Zeit verdammt mürrisch und dickköpfig geworden, und das vertragen nicht alle Frauen. Meine *müßt's* aber vertragen, oder es gäb' Unfrieden im Haus und dann wär' ich noch schlimmer dran wie jetzt. Dann, das weiß ich jetzt schon, nähme ich die Büchse auf die Schulter und ginge in den Wald, und hätte nicht einmal den einen Platz mehr, den ich mein eigen nennen könnte.«

»Wer dich so reden hörte, Stanley, sollte wirklich denken, du seyest ein alter entsetzlicher Brummbär mit dem es keinem auch nur einfallen könnte auszukommen. Nein, Freund, gerade dein Alleinseyn ist die Ursache, daß du so bärbeißig bist. Nimm dir die Wittwe und lade uns zur Hochzeit ein; das wäre ein Vorschlag zur Güte für uns alle drei, und für die Wittwe dazu. Du hast überhaupt

Pflichten »gegen die Gesellschaft,« wie der Advokat immer sagt, der zu Gerichtstagen die Leute gegen einander hetzt, Pflichten, denen du dich doch auf die Länge nicht wirst entziehen können.«

»Warum soll denn gerade ich sie nehmen?« lachte Stanley. »Sag's doch Miller da, der hat dieselben »Pflichten gegen die Gesellschaft,« und vielleicht noch mehr: er ist hier freundlich bei und aufgenommen und kann uns dadurch den besten Beweis geben, daß es ihm bei uns gefällt.« — Miller war nämlich ich selber; die Amerikaner dort nannten mich sehr häufig so, weil sie nur in sehr seltenen Fällen im Stande waren, meinen für ihre Zungen etwas schweren Namen ordentlich auszusprechen, und ich müde wurde, ihn immer und immer wieder vorzubuchstabieren. — »Danke schön,« sagte ich, »Mrs. Glennock könnte ungefähr meine Mutter seyn.« — »Wohl,« meinte Stanley, »desto größere Achtung würdet Ihr vor ihr haben, und eine gute Ehe muß vor allem auf Achtung beruhen.«

Lachend und plaudernd waren wir so bis dicht vor das Haue gekommen und wollten eben vorüber reiten, als Stewards sagte: »Halt, Leute! Mrs. Glennock hat immer delikate Milch und ich bin furchtbar durstig. Wenn sie zu Haus ist, bitt' ich sie um ein Glas. Halloh, the heuse!«

Wir hielten die Pferde an, um zu sehen ob dem Ruf Folge geleistet würde; es dauerte auch gar nicht lange, so erschien Mrs. Glennock selber ins der Thür. — »How do



you do, Madam?« rief ihr Stuard entgegen, sobald er ihr helles . Kleid erkannte, »wie geht's? wies treiben Sie's immer noch munter?« — »Ah, guten Abend, Gentleman!« rief die Wittwe, als sie uns erkannte. »Wollen Sie nicht einen— Augenblick absteigen und ausruhen?« — »Danke, danke,« sagte Steward, der das Gespräch allein führte; »wir möchten heute Abend an der Cypress flat lagern und dürfen uns nicht lange aufhalten, wenn wir die erreichen wollen; aber hätten Sie wohl ein Glas Milch bei der Hand? Ich weiß nicht wie's ist, aber bei Ihnen schmeckt mir die Milch immer am besten.«

»Wenn das Ihre Frau hörte, würde sie schön drein schauen,« lachte die Wittwe; »aber warten Sie nur einen Augenblick, Gentleman, Sie sollen gleich bekommen. Wollen Sie denn nicht absteigen?« — »Danke, danke!« sagte Steward, und die Dame verschwand im Haus, das Verlangte rasch zu holen.

Es war eine Frau von etwa drei- oder vierunddreißig Jahren, rüstig und frisch aussehend und immer freundlich und gastfrei und theilnehmend, wo sie helfen konnte; die Nachbarn — freilich ein etwas weiter Begriff in jenen dünn bevölkerten Strichen — hielten deßhalb auch viel auf sie und niemand konnte ihr das geringste Böse nachsagen.

»Ein verdammt nettes Frauchen!« sagte Stanley, als sie im Haus verschwunden war die Milch zu holen und wir draußen auf unsern Pferden hielten. — »Wenn auch nicht

gerade *verdammt nett*,« lächelte Steward, der als Methodist nie Worte der Art gebrauchte, »aber doch angenehm: wenn sie *Eure* Frau wäre, tauschte ich gleich »even,« ja es käm' mir sogar auf einen kleinen Zuschuß nicht an.«

Stanley lachte hell auf und Mrs. Glennock erschien in diesem Augenblick schon wieder in der Thür mit einem Theebrett und drei großen Blechbechern voll Milch, die sie uns, zu den Pferden hinantretend, mit einem freundlichen »wohl bekomm's« herauf reichte. — »Deliciös!« sagte Steward, sich mit dem Ärmel seines ledernen Jagdhemds den Mund wischend, »wie Zucker!« — »Wenn's nur schmeckt,« lächelte Mrs. Glennock. — Stanley sagte kein Wort, aber er schielte ein paar mal unter seinem Becher weg nach der Wittve hinunter und trank dann seine Milch bis auf den letzten Tropfen aus.

»Wünschen Sie mehr, Gentlemen?« fragte die Frau freundlich. — »Danke, danke, das hält nun für uns auf drei Tage aus,« sagte Steward. »Wenn wir was schießen, Mrs. Glennock, können wir's vielleicht gut machen. Haben doch lange keine Bärenrippen gehabt? Wie?« — »Segne Ihre Seele, Sir! Seit der Zeit nicht, wo sich mein Seliger hinlegte, um nicht wieder aufzustehen —« — »Nun, Rippen sind schlecht versprechen, so lange sie noch auf vier kräftigen Tatzen draußen in irgend einem Canebrake herumlaufen,« lachte der alte Jäger; »wenn wir sie aber bekommen, so sollen Sie wenigstens den

Geschmack davon haben.« Und mit freundlichem good bye und herzlichem Dank schieden wir von der Frau, die einen Augenblick noch in der Thür stehen blieb und uns nachsah und sich dann eben umdrehte, in's Haus zurückzugehen, als Stanley, der der letzte war, sein Pferd herumlenkte und sie noch einmal anrief.

»Halloh, ma'm!« — »Sir?« sagte die Frau,» sich nach ihm umwendend. Stanley war jetzt etwa zwanzig Schritte vom Haus weg. — »Hätten Sie was dagegen,« rief er ihr zu und warf dabei einen etwas scheuen Seitenblick nach Steward und mir herüber, »hätten Sie was dagegen, wenn Sie — wenn Sie meine Frau würden« — Mrs. Glennock lachte hell auf. — »Das wäre zu viel, Mr. Stanley,« sagte sie, »Bärenrippen *und* einen Mann für einen Becher Milch!« — »Nun, überlegen Sie's sich — ich mein' es ernsthaft; Mr. Nowley (ihr Schwager) wird Ihnen nähere Auskunft über mich geben können.« — »Aber, Mr. Stanley —« — »Never mind; ich will jetzt gar keine Antwort: wir müssen fort, weil wir Cypress flat sonst nicht mehr erreichen, und im Dunkeln ist es ein heilloses Reiten durch den offenen Canebrake (Schilfbruch). Wenn ich zurückkomme, will ich eine Antwort holen.« Und lachend hinüber grüßend, winkte er mit der Hand, gab seinem Pferd den einen Sporn, den er an den linken Hecken geschnallt trug, und kam rasch, ohne sich weiter umzusehen, hinter uns hergesprengt.

»Wohl, Stanley,« sagte Steward trocken, als er zu uns

heran kam, »du treibst den Spaß ein wenig weit; wenn dich Mrs. Glennock wegen Eheversprechens verklagte, müßten wir gegen dich zeugen.« — »Wegen Eheversprechens verklagen?« lachte Stanley: »dazu soll sie keine Gelegenheit bekommen; ich mein' es ernsthaft.«

Steward griff seinem Pferd in die Zügel, sah den langsam und schmunzelnd an ihm vorbeireitenden Stanley mit halb schief gehaltenem Kopf lächelnd an und sagte: »Now, you do' — nt —« [Eine in diesem Sinn wirklich unübersetzbare amerikanische Redensart; im Deutschen wäre der Sinn, ungefähr wenigstens: »glaub' ja nicht, daß du mir etwas aufbinden kannst.«] — »Hm,« meinte Stanley, »wenn Miller durchaus nicht will —« — »Unsinn!« sagte Steward. Unser Gespräch mußten wir aber hier unterbrechen, denn der Pfad wurde so schmal, daß wir nicht mehr neben einander reiten und uns also auch nicht mehr unterhalten konnten. Außerdem kamen wir hier mehr und mehr auf guten Jagdgrund, wo wir keinen großen Lärm machen durften, und die Hunde waren schon einigemal unruhig geworden auf kalten Fährten. Gegen Abend schlugen sie plötzlich an, und fort ging die Hetze, glücklicherweise in der Richtung der Cypress flat zu, so daß wir, wenn wir auch nichts bekamen, doch wenigstens unsern Lagerplatz noch erreichen konnten.

Durch das Jagen der Hunde und einige ziemlich frisch aussehende Bärenfährten, die wir gefunden, wurde aber

unsere Aufmerksamkeit an diesem Abend so in Anspruch genommen und das Gespräch drehte sich so ausschließlich um unsere Jagd und unsere Aussichten auf morgen, daß wir wirklich, Steward und ich wenigstens, gar nicht mehr an die Wittwe und »Stanleys Scherz-« dachten. Wir sollten aber bald wieder daran erinnert werden.

Wir schossen am nächsten Tag wirklich einen Bären und Stanley erklärte uns, er wolle mit einem Theil des Wildprets, da er zu Hause zu thun habe, heimreiten, und versprach auch die zugesagten Rippen »an der Prairie« abzugeben.

Acht Tage darauf kam mit dem zwischen Batesville und Strongs Postoffice reitenden Briefboten ein kleines, äußerlich etwas ungeschickt aussehendes Schreiben von Stanley, in dem er Mr. Steward und Mr. Miller seine beste Empfehlung sagte und ihnen meldete, daß er vor drei Tagen durch Kennedy, den Friedensrichter, aus Mrs. Glennock eine Mrs. Stanley gemacht und die Bärenrippen richtig abgeliefert habe.

Fr. Gerstäcker.